Ruth M. Mell / Ulrich Schnörch / Petra Storjohann

Korpussemantische Einflussfaktoren auf Eigenschaften und Funktionen von Paronymen

Abstract

Das Phänomen der Paronymie hat bisher weder aus Sicht der Korpuslinguistik noch aus Sicht der kognitiven Linguistik große Beachtung gefunden. Bisherige Untersuchungen und erste Definitionsversuche stützten sich nicht auf empirische Analysen, sondern auf ein differenziertes strukturalistisches Modell, das, wenn nicht ausschließlich so doch primär, mit morphologischen Kriterien operiert (vgl. Lăzărescu 1999). Sprachgebrauchsbasierte Befunde blieben bislang hingegen unberücksichtigt. Hier setzt dieser Artikel an: Er skizziert aus korpusbasierter und sprachgebrauchsorientierter Perspektive erste Ergebnisse zur Bestimmung und Unterscheidung von Arten der Paronymie hinsichtlich ihrer kommunikativen Funktion, ihrer Diskurszugehörigkeit sowie ihrer semantischen Eigenschaften. Ausgangspunkt ist eine kurze Darstellung des einzigen bisher vorliegenden Klassifikationsmodells von Lăzărescu. Anschließend werden unterschiedliche Typen von Paronymen vorgestellt, die im Zuge der empirischen Analysen herausgearbeitet werden konnten. Der Beitrag plädiert für eine differenzierte Betrachtung des komplexen Phänomens, denn die eindimensionale, morphologisch motivierte Klassifikation wird dem Untersuchungsgegenstand nicht gerecht, da zudem sprachgebrauchs- sowie kognitiv-orientierte Parameter für eine Definition bzw. Typologisierung herangezogen werden müssen.

The phenomenon of paronymy has so far not attracted much attention either from corpus linguistics or from cognitive linguistics. Previous studies and initial attempts at definitions are not based on empirical evidence, but on a differentiated structuralist model primarily operating with morphological criteria (cf. Lăzărescu 1999). This means that findings based on usage have so far largely been ignored. This is where the present paper takes its starting point: adopting a corpus-based and usage-oriented perspective, it outlines initial results on the definition and distinction of types of paronyms with regard to their communicative function, their discourse affiliation and their semantic characteristics. The paper sketches the only existing classification model by Lăzărescu and discusses how his systematic approach can be useful for corpus studies. The final part of the paper deals with the different types of paronyms which can be distinguished on the basis of empirical analyses. We also argue that besides morphological criteria, also usage-based and cognitively oriented parameters are indispensable for a new definition and a more differentiated view of this complex phenomenon.

1. Einleitung

In diesem Beitrag¹ werden Einflussfaktoren vorgestellt, die die Verwechslung von Paronymen, also von ausdrucksseitig und inhaltlich ähnlichen Wörtern, begünstigen bzw. steuern. Diese Faktoren sind auf unterschiedlichen sprachlichen, aber auch außersprachlichen Ebenen zu finden und sie ermöglichen es, Paronyme unterschiedlichen Arten zuzuordnen. Eine solche systematische Gruppierung stellt jedoch weniger ein striktes Kategorisierungsmodell dar. Vielmehr ist es ein Versuch, mithilfe korpusgeleiteter Auswertungen:

- 1) induktiv zu einer Eingrenzung des Phänomens zu gelangen,
- 2) Aussagen darüber zu treffen, welche Ausprägungen Paronyme haben,

¹ Dieser Artikel stellt eine Erweiterung der Gruppierung von Paronymen für das Deutsche vor, wie sie in Grundzügen in Mell/Storjohann (2017) skizziert wurde.

- 3) herauszufinden, unter welchen Umständen Sprecher/innen Paronyme verwechseln,
- 4) herauszufinden, welche Einflüsse auf die semantische Entwicklung von Paronymen wirken.

Denn Paronyme wurden bisher nur aus strukturalistischer und sprachkritischer Sicht sowie vor allem aus der Perspektive von Fremdsprachenlerner/innen betrachtet. Hier nehmen die Arbeiten von Lăzărescu (1995, 1999) eine Vorreiterposition ein. Angesiedelt waren diese z. T. umfangreichen Untersuchungen im Bereich der Übersetzungswissenschaften und der Romanistik. Selbst wenn damit der Blick auf Paronymie unter der Fragestellung des Fremdsprachenerwerbs und der typischen Lernerproblematiken eingeengt ist, verdanken wir dieser Herangehensweise immerhin eine sprachsystematische Betrachtung der Paronymie.

Weder aus Sicht der Korpuslinguistik noch seitens der kognitiven Linguistik ist Paronymie bisher eingehender betrachtet worden. Eine empirisch fundierte Auseinandersetzung mit dem Phänomen wird nun erstmals im Projekt „Paronymwörterbuch“ am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim unternommen. Dabei zeigt sich, dass die Daten authentischer Kommunikation besonders aufschlussreich sind, um sowohl Verwendungsweisen zu identifizieren als auch, um semantische Entwicklungen zu erkennen, die nicht in Wörterbüchern dokumentiert sind. Die Daten und vor allem die Analyse von Kontexten ermöglichen es uns, die einseitig vorgeprägte Sicht zu durchbrechen und Einblicke in außersprachliche Einflussfaktoren zu gewinnen. Und genau hier kommen Erklärungsmodelle auf Basis kognitiver Paradigmen ins Spiel, die weite Blicke über den Tellerrand rein formalistischer Gruppierungen eröffnen: Sie sind überaus hilfreich für die Beschreibung (und Erklärung) von Verwechslungsphänomenen. Denn obwohl Lăzărescu (1999) ein umfangreiches Kategorieninventar für Paronyme vorlegt, vermag er nicht zu erklären, unter welchen Bedingungen es zu Verwechslungssituationen kommt.

Zunächst geht es in Kapitel 2 jedoch darum, die theoretischen Grundlagen vorzustellen und zu zeigen, wo das Projekt an den strukturalistischen Arbeiten Lăzărescus anknüpft. Diesem Modell werden in Kapitel 3 unsere Befunde entgegengestellt, um zu prüfen, wo einerseits tragfähige Fundamente bestehen, und wo andererseits empirisch und kognitiv ausgerichtete Konzepte zu neuen Erkenntnissen führen, wo weitere sprachliche bzw. nichtsprachliche Einflussfaktoren ermittelt werden konnten. Der Blick des Projekts ist auf Zweifelsfälle aus muttersprachlicher Sicht gerichtet. Die Grundlage bilden umfangreiche empirisch-lexikologische Untersuchungen, die in deskriptiven lexikografischen Beschreibungen münden. Alle für diese Wörterbuchartikel notwendigen Analysen wurden aus sprachgebrauchsorientierter Perspektive anhand großer Datenmengen durchgeführt. Hieraus ergaben sich Befunde, die ein weit komplexeres Bild des Untersuchungsgegenstandes zeichnen, als es der rein strukturalistische Ansatz vermuten ließe. So konnten unterschiedliche Erscheinungsformen von Paronymie identifiziert werden, die in Kapitel 3 anhand ausgewählter Beispiele vorgestellt werden sollen. Alle Beispiele können auch als Artikel im Paronymwörterbuch nachgeschlagen werden. Diese Aufzählung erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit, sie ist vielmehr als eine erste Annäherung an eine typologische Neuverortung zu verstehen. Es ist absehbar, dass diese Systematisierung ergänzt und fortgeführt wird, wenn in den kommenden Jahren weitere Analysen durchgeführt werden, neue Wörterbuchartikel entstehen, und somit das Inventar für die Klassifikation qualitativ wie quantitativ weiter anwächst.

2. Paronyme in strukturalistischen Kategorien

Lăzărescu Arbeit (1999) verfolgt das Ziel, Spielarten der Paronymie als lexikalische Beziehungen im Rahmen eines sprachsystematischen Konstrukts zu erfassen, zu unterscheiden und einzuordnen. Paronymie ist für ihn ein lexikalisches oder in einigen Fällen auch ein stilistisches Phänomen. Da seine Arbeiten in den 1990er Jahren entstanden, liegt ihnen, dem damaligen Zeitgeist entsprechend, ein strukturalistischer, systemorientierter und damit stark formalistischer Ansatz zugrunde. Lăzărescu erkennt, dass es in der sprachwissenschaftlichen Auseinandersetzung noch keinen allgemein akzeptierten Terminus mit klaren Definitionen gibt und bemüht sich entsprechend, diese Lücke zu schließen. Im Zuge der theoretischen Verortungen der Paronymie als lexikalischem Phänomen konzentriert er sich vor allem auf die Erarbeitung eines detaillierten Klassifikationsmodells, das im Wesentlichen zwei Ansprüchen gerecht werden soll, nämlich erstens Paronyme von anderen Phänomenen (z. B. Homografie/Homonymie/Dubletten etc.) abzugrenzen, d. h. terminologisch zu fassen, und auf dieser Grundlage zweitens die in Frage kommenden Beispielfälle verschiedenen linguistischen Kategorien zuzuordnen, die jeweils bestimmten Ebenen der Sprachbeschreibung entsprechen. „Es werden dabei folgende Ebenen ins Auge gefaßt, die phonetische, die lexikologische (wortbildungsmäßige), die morphosyntaktische und die semantisch-stilistische“ (ebd., S. 137).

In diese sprachlichen Ebenen lassen sich beispielsweise folgende Paare eingruppieren:

Phonetisch-orthografische Ebene: *Föhn/Fön*

Morphologische Ebene:

Komposita: *Kinderliebe/Kindesliebe*

Ableitung: *seiden/seidig; kindisch/kindlich; diskutierbar/diskutabel*

Syntaktische Ebene: *nachts/nächtlich; schuld/schuldig;
antworten (auf)/beantworten*

Semantisch-stilistische Ebene:² *Laktose/Laktase; essen/fressen*

Die Kategorien sind klar voneinander abgegrenzt. Eine Liste systematisch erfasster Paronyme liegt Lăzărescu nicht vor, seine Beispielauswahl ist vielmehr eine Sammlung, die im Laufe der Zeit auf pädagogischer Erfahrung beruhend zusammengetragen wurde. Darüber hinaus geraten – bei einer Betrachtung aus Fremdsprachenperspektive – mitunter völlig andere Paare in den Fokus. So klassifiziert Lăzărescu auch phonetisch und orthografisch bedingte Homophone wie *Föhn/Fön* oder morphologisch bedingte Paare wie *Schiffahrt/Schiffsfahrt* noch als Paronyme. Er zielt mit seinen Analysen primär auf die Ableitung und Definition systematischer Kategorien zur Fehlervermeidung beim Fremdsprachenlernen und verfolgt damit auch eine präskriptive Intention. Als der größte Nachteil von Lăzărescus Klassifizierung ist aus heutiger Sicht die Tatsache zu bewerten, dass er die Lexeme außerhalb des Sprachgebrauchs und damit außerhalb jeder kontextuellen Einbettung untersucht. Mehr oder weniger direkt resultiert daraus ein weiterer Kritikpunkt, nämlich die rein formalistisch ausgerichtete Betrachtung, die nicht über eine sprachsystematische Modellierung hinausgeht. Auf diese Weise ist es nicht möglich, die vielfältigen

² Im Paronymprojekt sind solche Eingruppierungen selten. Ein Fall wäre z. B. *bäuerlich/bäuerisch*. Beide Ausdrücke besitzen einige Gemeinsamkeiten in Bezug auf Charakterisierungen von z. B. Leben und Traditionen als ländlich. *Bäuerisch* wird aber überwiegend abwertend für Personen verwendet, die grob oder derb wirken. Bewertungen treten dagegen bei *bäuerlich* nicht auf. Damit gehen bestimmte stilistische Nuancierungen einher.

Facetten, die bei der Paronymie eine entscheidende Rolle spielen, zu erkennen und zu berücksichtigen.

Ziel des Paronym-Projekts ist es daher, eine theoretische Neuverortung unter der Voraussetzung anzugehen, die paronyme Beziehung als lexikalisch-konzeptuelle Relation aufzufassen. Dieser Ansatz erweitert den Fokus in Richtung Untersuchung und Beschreibung aller dafür infrage kommender Einflussfaktoren auf sprachlicher wie außersprachlicher Ebene sowie deren Zusammenwirken. Aus den geleisteten Vorarbeiten ergeben sich für uns also zwei zentrale, innovativ umzusetzende Anknüpfungspunkte: die diskursiv-kommunikative Umgebung als Bezugspunkt der Analyse sowie die Entwicklung einer modellhaften Typologie, die Arten von Paronymen als Ergebnis einer Analyse großer Datenmengen unterscheidet. Den methodischen Rahmen dafür stecken systematische, statistisch abgesicherte Untersuchungen des Sprachgebrauchs und typischer kontextueller Bedingungen ab (siehe Schnörch und Teichmann in diesem Heft).

As the subject of paronymy has not been revisited with empirical, data-driven methods either in terms of semantic theory or in terms of practical lexicography, suitable corpus methods for contrastive investigation needed to be tested [...]. Currently, complementary software-driven resources facilitating the search for similarity and difference are being exploited, each of which is based on the analysis and interpretation of contextual profiles, collocations and colligations, corresponding semantic roles and syntactic functions. (Storjohann 2017, S. 150)

Am Beginn unseres Wörterbuchprojekts stand die Suche nach potenziellen Kandidaten für einen Paronym-Index. Traditionelle, mehr oder minder einschlägige Print-Wörterbücher wie die von Pollmann/Wolk (2010) und Müller (1973) lieferten einige typische Paare. Aber auch die strukturalistische Analyse von Lăzărescu mit seinen darin aufgelisteten morphologisch motivierten Beispielen trug hier entscheidend dazu bei, Paronyme qua Musterdetektion zu ermitteln. Diese Gruppe bildet mit Abstand den umfangreichsten Teil seiner Sammlung, die Beispiele sind präzise nach den verschiedenen Wortbildungsarten subkategorisiert. In einem ersten Schritt wurde die ungeordnete Ansammlung von Paronymen nach formal erkennbaren Mustern, i. d. R. also nach Wortbildungsmustern durchsucht und strukturiert. Auf Basis dieser (vorläufigen) Mustertypologie ließen sich anschließend morphologische Gruppen zusammenfassen (Schnörch 2015), z. B.:

-al/-istisch (*floral/floralistisch, natural/naturalistisch, zentral/zentralistisch*);
-end/-lich (*anmaßend/anmaßlich, befremdend/befremdlich, dringend/dringlich*);
-ig/-lich (*eingeschlechtig/eingeschlechtlich, fremdsprachig/fremdsprachlich*);
-sam/-lich (*betriebsam/betrieblich, empfindsam/empfindlich, friedsam/friedlich*).

Ungefähr 154 solcher formaler Gruppen ließen sich durch das weitere Studium von Texten und Wörterbüchern ermitteln. Die allermeisten enthalten Paronyme, die sich durch differierende bzw. konkurrierende Suffix(oid)e oder Präfix(oid)e unterscheiden. Neben diesen durch das Kriterium der Morphologie bzw. der morphologischen Varianz konstituierten Gruppen gibt es aber auch solche, deren Paare sich (neben einer invarianten) durch variierende, rein zeichenbasierte Ketten unterscheiden. In diesen Fällen ist kein sprachimmanentes Merkmal gruppenkonstituierend, sondern ein informationstechnologisches, das ausschließlich nach identischen und variierenden Zeichenketten verlangt, z. B.

-nz/-tion (*Alternanz/Alternation, Stimulanz/Stimulation*);
-v/-onal (*emotiv/emotional, fiktiv/fiktional*).

Die Methode des String-Vergleichs bietet sich an, um nach der geleisteten Vorarbeit nun aus großen Korpora alle Paare zu extrahieren, die Mustern, wie den eben beschriebenen, entsprechen, also etwa Paare, die sich nur hinsichtlich morphologischer Patterns (oftmals reguläre Suffixe) unterscheiden, aber in ihrer Wurzel identisch sind. Grundlage dieser Recherche war die Datenbank DeReWo.³ Insgesamt sind alle automatisch ermittelten Stichwörter zunächst als Kandidaten zu verstehen, die erst noch redaktionell ausgewertet werden müssen. Ist dieser Status geklärt, sind wir mithilfe umfangreicher korpussematischer Untersuchungen dann in der Lage, Aussagen darüber zu treffen, wie häufig ein Paronym im Sprachgebrauch der öffentlichen Sprache vorkommt, wie es sich zu seinem Partnerwort verhält, ob Verwechslungspotenzial besteht und wenn ja, in welchen Kontexten und wie hoch der Grad der Verwechslung ist.

Lăzărescu Typologie von Hauptklassen auf vier sprachlichen Ebenen weist durchaus Überschneidungen mit einigen Arten von Paronymen auf, die in unserem Projekt korpusbasiert ermittelt wurden.⁴ Vor allem seine Gruppe der morphologisch bedingten Fälle konnte durch Auswertung nutzbar gemacht und durch systematische Korpusrecherche stark erweitert werden. Im Gegensatz zu Lăzărescu rein auf der formalistischen Ebene angesiedeltem Erklärungsansatz muss man heute wohl davon ausgehen, dass es sich bei der Paronymie um einen komplexen Forschungsgegenstand handelt und dass Verwechslungsgründe auch außerhalb der linguistischen Ebene liegen und kognitive Prozesse sowie Weltwissen und Erfahrungen einschließen. Unser Ziel ist es daher, Paronyme im Kontext zu analysieren, ihre (vielfältigen) Beziehungen zueinander zu erfassen und gerade auch das Ausmaß und die Ursachen ihres Verwechslungspotenzials nicht außer Acht zu lassen. Dies erfordert, den Fokus gezielt auf diese Aspekte zu richten, um Prinzipien des Bedeutungswandels (in kleinen Zeitintervallen) als möglichen Auslöser der Verwechslung zu erforschen. Damit wird ein großer Unterschied zwischen strukturalistischem und korpus-/kognitionslinguistischem Ansatz deutlich.

3. Faktoren zur Typisierung von Paronymen

Die empirischen Analysen führten zu Erkenntnissen in Bezug auf paronyme Beziehungen, kontextuelle Situationen, kommunikative Funktionen, Diskurszugehörigkeit, thematisch-sachorientierte Einordnungen, semantische Eigenschaften sowie z. T. sichtbare Veränderungen im Gebrauch. Aber auch Sprechereinstellungen, enzyklopädisches Wissen und kulturelle Erfahrungen spielen bei der Bewertung und Interpretation von Paronymen eine Rolle, die hier vor allem anhand von Kollokationsprofilen mehr oder weniger explizit sind. Sie werden nur dann offensichtlich, wenn man den tatsächlichen Gebrauch von Paronymen untersucht, sie in ihrer kontextuellen Vielfalt betrachtet und ihre lexikalische Nachbarschaft studiert. Sie treten zutage, wenn man der Analyse ein möglichst breit gefächertes Textsortenspektrum zugrunde legt, wenn man eingeführte Veränderungen (z. B. in Amts-

³ DeReWo besteht aus frequenzbasierten Rankings von Lemmata und Wortformen auf Basis virtueller Korpora. Es wurde die Version derewo-v-ww-bll-320000g-2012-12-31-1.0 genutzt (Online: www1.ids-mannheim.de/direktion/kl/projekte/methoden/derewo.html?L=1; Stand: 31.7.2018).

⁴ Z. B. gibt es im Paronymwörterbuch zahlreiche Paare, die sich vorwiegend syntaktisch unterscheiden, eine Gruppe, die Lăzărescu bereits erfasst hat (bei Lăzărescu sind aufgeführt *schuldig/schuld*, im Paronymwörterbuch außerdem z. B. *nötig/notwendig/notwendigerweise*, *fraglich/fragwürdig*). In solchen Fällen gibt es syntaktische Beschränkungen (adverbiale, attributive oder prädikative Funktionen) für ein Paronym.

sprache und Verwaltungsterminologie) mit soziokulturellen Erscheinungen in Verbindungen bringen kann und wenn man generell den Zusammenhang zwischen sprachlichen und außersprachlichen Faktoren in Betracht zieht. Diese Kriterien sind zwar z. T. außersprachlicher Natur,⁵ werden aber durch authentische Kommunikation sichtbar sowie u. a. metasprachlich transportiert. Im Gegensatz zu Lăzărescu (1999) meinen wir nicht, dass diese Kriterien vollständig außerhalb der sprachlichen Ebenen anzusiedeln und daher nicht zu berücksichtigen sind/wären. Die von uns ermittelten Faktoren, die den Gebrauch von Paronymen beeinflussen, wurden auf der Basis von ca. 110 untersuchten Paaren/Gruppen gewonnen. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu können, geben sie doch einen Eindruck von der Komplexität des Phänomens. Insofern lässt sich der nachfolgende Klassifikationsvorschlag bestenfalls als Annäherung an eine Typologie verstehen.

3.1 Bedeutungsgleiche Paronyme mit thematisch-diskursiven Präferenzen

Es gibt Paare, die sich in zahlreichen, aber nicht in allen Kontexten synonym verhalten: *sportlich/sportiv* beispielsweise nimmt Bezug auf Personencharakterisierungen, allerdings gibt es trotz großer semantischer Überlappungen klare Präferenzen hinsichtlich spezifischer Verwendungen des einen oder anderen Ausdrucks in verschiedenen Themenbereichen bzw. Sachdomänen. So gelten die als *sportlich* oder *sportiv* bezeichneten Personen grundsätzlich als körperlich fit, gesund und sehr athletisch. Dennoch unterscheiden sie sich hinsichtlich ihrer kontextuellen Kollokatoren, die in den jeweiligen Verwendungsweisen vorkommen. Zu den mit *sportlich* charakterisierten Personenbezeichnungen oder Erscheinungen zählen z. B. *Figur*, *Fitness*, *Statur*, *Mann*, *Täter*, *Pensionär*, die sich alle auf Personen und ihr Aussehen beziehen. Solche Kontexte finden sich vor allem in den Texten, die über Kriminalität und Polizeiarbeit berichten und Beschreibungen von Straftätern illustrieren (siehe Beleg 1):⁶

- (1) Ein Täter soll 18 bis 20 Jahre alt und 1,65 Meter groß sein. Er soll eine **sportliche** muskulöse **Figur** und kurze schwarze leicht gelockte Haare haben. Bekleidet war er mit weißem T-Shirt, dunklen Jeans und weißen Schuhen. (Frankfurter Rundschau, 29.5.2007, S. 36)

Sportiv hingegen bezieht sich auf allgemeine äußerliche Charakterisierungen von Menschen. Kollokatoren sind z. B. *Typ*, *Menschen*, *Erscheinung*, *Biker*, *Damen*. Diese tauchen aber oft in Diskursen über Sport und Gesundheitsfragen auf (siehe Beispiel 2):

- (2) „Fit for Life“ lautet das Motto zweier Grundlagenseminare, die „rz sporty“ am Mittwoch, den 7. bzw. 14. Februar, zwischen 18 und 21 Uhr im RZ-Haus in Koblenz veranstaltet. Sportmediziner Prof. Dr. Peter Billigmann und die Diplom-Ernährungsberaterin Birgit Binner-Heid vermitteln dabei Ernährungstipps für **sportive Menschen**. Folgende Themenkomplexe werden behandelt: Weg mit dem Winterspeck – wie nehme ich gesund ab. (Rhein-Zeitung, 25.1.2001, Die letzten Reste werden gesucht)

Andere Paronyme, die gleichfalls Tendenzen zur unterschiedlichen thematisch-diskursiven Distribution aufweisen, trotzdem aber starke semantische Überlappungen aufweisen, sind u. a. *regulatorisch/regulativ/regulierend*. Die Gemeinsamkeiten beziehen sich auf Sachverhalte und Prozesse, die von allen drei Ausdrücken dahingehend näher charakte-

⁵ Lăzărescu (1999, S. 18f.) fasst die außersprachlichen Faktoren als „psycholinguistisch“ zusammen. Er schließt eine Einbindung solcher Faktoren aus, da sie keinen Beitrag zur Klassifikation eines lexikalischen Phänomens haben.

⁶ Alle Beispiele sind dem Paronymkorporus entnommen.

risiert werden, dass sie Abläufe und Entwicklungen steuern und in diese eingreifen (,steuernd‘). Für alle drei Adjektive gilt dies vor allem für politische Prozesse und Ereignisse. *Regulatorisch* ist außerdem in Texten zu finden, in denen über Maßnahmen zur Steuerung von Prozessen in der Bank- und Finanzbranche berichtet wird (z. B. *Anforderungen, Rahmenbedingungen, Vorgaben*). Für die beiden anderen Ausdrücke kann der Gebrauch in solchen Themenbereichen nicht in gleichem Umfang nachgewiesen werden. *Regulativ* ist zusätzlich in philosophischen Kontexten belegt, vor allem im Zusammenhang mit dem Partnerwort *Idee*. *Regulierend* (z. B. *Instanz, Funktion, Rolle, Gesetze, Vorschriften*) zeigt in Bezug auf die thematische Verbreitung besonders weitgefächerte Kontexte und bezeichnet zusätzlich auch Institutionen als juristisch eingreifend und steuernd. Zusammenfassend ergibt sich folgendes Bild:

- *regulatorisch*: Sachverhalte und Prozesse vor allem in FINANZWIRTSCHAFT UND POLITIK;
- *regulativ*: Sachverhalte und Prozesse vor allem in POLITIK;
- *regulierend*: Sachverhalte, Prozesse und Institutionen im ALLGEMEINEN KONTEXT, in JUSTIZ/POLITIK.

Insgesamt handelt es sich also um eine Gruppe, bei der die Adjektive ähnliche Konzepte bezeichnen und damit ähnliche referenzielle Bezüge vorweisen, aber in den bedeutungsgleichen Kontexten unterschiedliche thematisch-diskursive Präferenzen zeigen.

3.2 Bedeutungsähnliche Paronyme mit nuancierten, erfahrungs- oder weltwissensbedingten Unterschieden

Eine Gruppe bilden Paare, die nicht synonym sind, weil sie sich in kleinsten semantischen Nuancen unterscheiden, z. B. *egoistisch/egozentrisch*. Beide Ausdrücke bezeichnen negative menschliche Eigenschaften. Ein egoistischer Mensch kann bezüglich seines Handelns und Denkens reflektieren und infolgedessen lassen sich auch Motive für seine Haltungen oder Handlungen formulieren. Diese werden, wenn auch nicht häufig, z. T. explizit erwähnt, wie z. B. *Eigennutz, Eigeninteresse, Habgier, Eitelkeit, Gewinnsucht, Geldgier*. Ein bewusst unsoziales, taktisch überlegendes Verhalten, das dem eigenen Vorteil dienen soll, geht damit einher. Daher kann sich *egoistisch* auch auf Sachverhalte wie *Interessen, Motive* oder *Gründe* beziehen, was bei *egozentrisch* nicht der Fall ist. Ein egozentrischer Mensch ist nicht in der Lage, bewusst reflektierend mit seinem Verhalten oder seinen Denkmustern umzugehen, da er sich aufgrund seiner Veranlagung nicht in andere hineinversetzen kann. Er wird daher als selbstgefällig, auf eine unangepasste Weise kauzig bzw. sich manieristisch gebärdend, wahrgenommen. Diese Verhaltensweise ist aber weniger strategisch motiviert oder bewusst auf den eigenen Vorteil hin ausgerichtet. Sie ist i. d. R. als ausgeprägte Eigenart zu interpretieren, als Veranlagung bis hin zu einer psychosozialen Störung, die es nicht ermöglicht, kollektiv oder empathisch zu denken. Diese Zuschreibungen treten in Kontexten zutage, in denen Partnerwörter ein bestimmtes Auftreten egozentrischer Personen erwähnen, wie z. B. deren *Allüren, Attitüden, Gehabe* und *Manierismus*. Eine egozentrisch veranlagte Person agiert (unbewusst) oft gleichzeitig egoistisch. Daher kommen beide Adjektive auch in unmittelbarer kontextueller Nachbarschaft in paarformelartigem Gebrauch vor (vgl. Beleg 3).⁷

⁷ Bei bestimmten Paronymietypen entsteht der Eindruck, mit paarformelartigem Gebrauch ,Verwechslungen‘ entgegenzuwirken.

- (3) Ein verstärkter „Rückzug ins Private“, bei dem die Beziehungen über das Datennetz gepflegt würden, fördere zudem ein **egozentrisches** und **egoistisches** Denken, das dem allgemeinen Verständnis von einem „christlichen Menschenbild“ widerspreche, befürchtet Caritas-Sprecher Beck. (Rhein-Zeitung, 23.7.1996, Einsam in Informationsgesellschaft)

Die zahlreichen gemeinsamen Partnerwörter sowie die kontextuelle Nähe begünstigen eine gewisse Verwischung der semantischen Grenzen zwischen beiden Ausdrücken. Generell gilt aber, dass die Verwendung solcher Paronyme, also die dem Kontext angemessene Auswahl des einen oder anderen Wortes, Fachwissen und Erfahrung erforderlich macht. Häufig benötigen Sprecher/innen sogar Langzeitwissen über eine Person oder einen Sachverhalt, um das richtige Wort zu wählen. Die Wahl des Wortes beruht hier auf der Einschätzung der Sprecher/innen bezüglich der vorliegenden Situation. Beim dazugehörigen substantivischen Paar *Egoismus/Egozentrismus* verhält es sich ähnlich.

3.3 Antonymie-„Eselsbrücken“-Paronyme

Eine bisher kleine Gruppe bilden Paare, die sehr starke Überschneidungen beim Gebrauch von Kollokationen und Bezugswörtern aufweisen, semantisch jedoch gegensätzlichen Inhalts sind. Es handelt sich um z. T. klassische Gegensatzpaare im Sinne der Antonymie/Komplementarität, z. B. *konkav/konvex*, *Stalagmit/Stalaktit*. So beziehen sich sowohl *konkav* als auch *konvex* auf Formen und Krümmungen (*Spiegel, Augen, Linse, Scheibe*). Entscheidendes Wissen in diesem Zusammenhang ist, von welcher Art die Wölbung jeweils ist (innen vs. außen). Bei der Benennung der korrekten Art der Wölbung treten häufig Unsicherheiten auf. Die Verwechslungen sind eher durch außersprachliche Gegebenheiten motiviert, sie entstehen bei mangelnder Sachkenntnis und weniger aufgrund semantischer Ungenauigkeiten. Sprecher/innen verfügen, anders als bei anderen Paaren, über das Wissen, dass zwei Ausdrücke vorliegen, die sich antonymisch verhalten. Sie sind sich in der Regel bewusst, dass es sich um unterschiedliche, gegensätzliche Konzepte handelt. Die Verwechslungen entstehen in diesen Fällen nur, wenn notwendige Sachkenntnis nicht unmittelbar abgerufen bzw. das jeweils erforderliche Konzept mit der korrekten Bezeichnung nicht in Verbindung gebracht werden kann. Im Korpus sind für solche Paare Beispiele vorhanden, die Eselsbrücken und metasprachliche Merkhilfen anbieten sollen, um Verwechslungen vorzubeugen (siehe Belege 4 und 5).

- (4) Mir haben diese Gedächtnisstützen immer gute Dienste erwiesen. Einmal im Kopf verschwinden sie nämlich nie wieder. [...] Wer sich gemerkt hat, dass der Podex **konvex** ist, wird **konvex** und **konkav** nie mehr verwechseln. (Nordkurier, 8.3.2008, Damit die Esel ankommen)
- (5) Auch in der bildenden Kunst hilft schon mal ein bildhafter Memo-Kunstgriff. Wer beim Anblick einer kubistischen Plastik ob des verwirrenden Spiels von **konkav** und **konvex** glatt vergisst, welche Wölbung wie heißt, braucht sich nur einen Löffel vorzustellen: „Hältst Du ihn **konkav**, bleibt die Suppe brav. Hältst du ihn **konvex**, macht die Suppe klecks.“ (Mannheimer Morgen, 18.4.2013, S. 32, Merk-Esel)

Daran zeigt sich, dass Sprecher/innen sich der Verwechselbarkeit durchaus bewusst sind. Für andere Paronymtypen liegt ein solches konkretes Bewusstsein i. d. R. nicht vor.

3.4 Paronyme mit vollständig unterschiedlichen Konzeptualisierungen

Es gibt Paronyme mit starken Ähnlichkeiten in der Schreibung und Lautung, die sich jedoch semantisch nicht nahe stehen und sich auf vollständig unterschiedliche Konzepte beziehen. Verwechslungen beruhen hier ausschließlich auf der rein formalen Ähnlichkeit, z. B. *ethisch/ethnisch*, *ethnologisch/ethologisch*, *Ethnologie/Ethologie*. Semantische Überschneidungen zwischen beiden bezeichneten Konzepten existieren nicht. *Ethnologie* bezeichnet allgemein die Völkerkunde, während mit *Ethologie* die Verhaltenslehre bezeichnet wird. Beide Ausdrücke sind Termini verschiedener Fachwortschätze, beziehen sich damit auf völlig unterschiedliche Bereiche, Sachverhalte oder Handlungen. Im Falle *ethisch/ethnisch* zeigt sich dabei die stärkere Tendenz, den Ausdruck *ethisch* anstelle von *ethnisch* zu nutzen, z. B. *ethische Herkunft* statt *ethnische Herkunft* oder *ethische Minderheiten* statt *ethnische Minderheiten*. Bei solchen Verwechslungen handelt es sich um Fehler, die kommunikative Probleme erzeugen können (Beleg 6).

- (6) Auf Frauenförderung und die Förderung sozialer und **ethischer** Minderheiten wird in diesem Unternehmen großer Wert gelegt. (die tageszeitung, 13.5.2002, S. 9, Zellen für die Welt – Kosmetik ökologisch.)

Eine Verwechslung, bei der anstelle von *ethisch* der Ausdruck *ethnisch* verwendet wird, kann auch belegt werden, tritt aber seltener auf als umgekehrt (Beispiel 7).

- (7) „Steht es uns zu, den Wert menschlichen Lebens zu beurteilen nach den Kosten, die es der Gesellschaft verursacht?“ Die Frage nach **ethnischen** Normen, Gesprächsrunden mit Eltern von behinderten Kindern und sonstigen Betroffenen, ein Besuch im Altenheim waren Bestandteil der „Woche für das Leben“ in Jeckenbach. (Rhein-Zeitung, 21.6.1997, Behinderte ganz früh in das Dorfleben integrieren)

3.5 Paronymreihen als synonyme Varianten

Paronyme, die sich eher als reine Synonymvarianten einordnen lassen, sind u. a. *patriarchisch/patriarchal/patriarchalisch* oder *provokant/provozierend/provokativ/provokatorisch*.⁸ Es handelt sich um absolut bedeutungsidentische Ausdrücke. Die Adjektive *patriarchalisch*, *patriarchal*, *patriarchisch* werden allesamt auf *Patriarch* zurückgeführt und fungieren heute als adjektivische Varianten, die zum Ausdruck bringen, dass Sachverhalte, Strukturen, Systeme, Weltbilder, Führungsstile u. Ä. männlich dominiert sind. Sie bezeichnen zusätzlich Männer als autoritär und dominant agierend. Allen drei Ausdrücken gemein ist auch die Tendenz, Bezeichnung von Wertesystemen und Strukturen als überholt, veraltet und undemokratisch zu bewerten. In zahlreichen Kontexten wird daher Kritik an den damit verbundenen Auffassungen und Weltbildern deutlich, sofern sie sich auf moderne Gesellschaften beziehen, da sie dem Prinzip der Gleichstellung von Frau und Mann widersprechen. Von den drei Adjektiven sind *patriarchalisch* und *patriarchal* deutlich geläufiger (zwanzigmal häufiger im Korpus belegt) als *patriarchisch*. Für die häufiger vorkommenden Kontexte der frequenteren Ausdrücke *patriarchalisch* und *patriarchal* sind Synonymbelege vorhanden (vgl. Beleg 8).

- (8) Myria Böhmecke von Terre des Femmes fordert vor allem mehr Fluchteinrichtungen für bedrohte Frauen. Sie sieht die Ursache für die Morde weniger in islamisch, sondern in

⁸ *Regulatorisch/regulativ/regulierend* gehören nicht in diese Gruppe, da diese Adjektive neben einer bedeutungsgleichen Verwendung zusätzlich über weitere unterschiedliche Verwendungen verfügen.

streng **patriarchalisch** geprägten Gesellschaften. Über die Zahl der „Ehrenmorde“ in **patriarchal** geprägten Migrantenfamilien in Deutschland gibt es nur Schätzungen und vermutlich eine hohe Dunkelziffer. (Frankfurter Rundschau, 23.2.2005, S. 4, Morde im Namen der Ehre entsetzen)

Andere Synonymverwendungen, die sich auf Personen (z. B. *Vater, Grundherr, Männer, Manager, Chef*) beziehen, lassen sich aufgrund des geringeren Vorkommens hingegen nicht belegen. Es handelt sich hierbei also um Ausdrücke einer Gruppe, die in der öffentlichen Gebrauchssprache vielmehr variable Möglichkeiten darstellen, um die bezeichneten Konzepte auszudrücken.

3.6 Paronyme mit gleicher morphologischer Wurzel

Vielen paronymen Paaren/Gruppen ist gemein, dass die jeweiligen adjektivischen Elemente Ableitungen zum gleichen Nomen darstellen. Diese formal gleichartige Gruppe enthält jedoch Ausdrücke, die sich in semantischer Hinsicht sehr unterschiedlich verhalten, angefangen von a) völliger Synonymie, über b) Bedeutungsgleichheit in manchen Kontexten bis hin zu c) vollständig differenzierter Verwendung. Diese sollen kurz umrissen werden.

a) Adjektive wie *liebenswert/liebenswürdig* sind weitestgehend synonym in allen Kontexten.⁹ Beide charakterisieren eine Person als charmant, einen Sachverhalt, ein Vorgehen, eine Eigenschaft als angenehm oder einen Ort als lebenswert. Synonymbeziehungen können für alle drei Kontexte belegt werden.¹⁰ Einzig ein kleiner Unterschied besteht zwischen den Personen, die mit *liebenswert* oder *liebenswürdig* näher bezeichnet werden. Auffällig ist, dass die Verwendung von *liebenswert* stärker bei Personenbezeichnungen anzutreffen ist, die als schrullig, verschoben, kauzig oder chaotisch gelten (z. B. *Trottel, Kauz, Tollpatsch*). *Liebenswert* wird dagegen eher zur näheren Charakterisierung neutraler Personenbezeichnungen genutzt (z. B. *Mann, Frau, Herr, Dame*). Bei der Charakterisierung von Orten als anziehend und lebenswert besteht außerdem die Tendenz, diese eher als *liebenswert* zu bezeichnen. Auch wenn nachweislich belegt, ist die Kombination *liebenswürdig* plus Ort deutlich weniger geläufig.

b) Paare wie *grazill/graziös* (abgeleitet von *Grazie*) verfügen über bedeutungsgleiche Kontexte, unterscheiden sich aber in anderen Verwendungen. In Kontexten, in denen sie synonym verwendet werden können, charakterisieren beide Adjektive Personen (z. B. *Tänzerinnen*), Handlungen (z. B. *tanzen, sich bewegen*) oder auch Erscheinungsformen (z. B. *Bewegung*) als anmutig bzw. elegant (siehe Beleg 9).

- (9) Rosa und Blau bieten den idealen Hintergrund für die **grazile** Leichtigkeit und die wasserblaue Klarheit der beliebten Mozartschen „Ah! Vous dirai-je, Maman!“-Variationen (KV 265). Das Bläserquintett spielte das Arrangement der ursprünglich als Klavierwerk komponierten Variationen wie gestochen, die Spielfreude war beinahe greifbar! Nicht minder **graziös**, aber in seiner Lebendigkeit doch beherrscher und spürbar kompositorischen Gesetzen unterworfen, kommt das Quartett Nr. 1 F-Dur Rossinis daher. (Mannheimer Morgen, 16.10.1998, Harmonie der Farben)

⁹ Weitere Beispiele sind: *vorbildlich/vorbildhaft, bildlich/bildhaft, seismisch/seismologisch*.

¹⁰ Siehe den Wörterbuchartikel *liebenswert/liebenswürdig* im Paronymwörterbuch.

Darüber hinaus kann sich *grazil* auf Lebewesen oder Objekte beziehen, die als klein und zerbrechlich gelten. Solche Kontexte gibt es für *graziös* nicht.¹¹

c) Paare mit identischer Wurzel und teilweise gleichen Kollokatoren, die vollständig andere Konzepte bezeichnen, sind z. B. *farbig/farblich* (abgeleitet von *Farbe*) oder *fiktiv/fiktional* (abgeleitet von *Fiktion*). Diese Wortpaare sind häufigen Verwechslungen ausgesetzt, deren Zustandekommen sich am Beispiel *farbig/farblich* erklären lässt:¹² Die substantivische Ableitungsbasis *Farbe* hat verschiedene Einzelbedeutungen, u. a. bezieht es sich auf das Buntsein von etwas optisch Wahrnehmbarem als auch auf einen bestimmten Farbton. Genau diese Unterscheidung findet sich in den beiden abgeleiteten Adjektiven *farblich* und *farbig* wieder. *Farbig* ist in kontextueller Hinsicht vielseitiger, zwei seiner Einzelbedeutungen (‘lebendig’ und ‘dunkelhäutig’) lassen sich von der dominanten Verwendung ‘bunt, koloriert’ in übertragener Bedeutung herleiten. Im öffentlichen Sprachgebrauch kommt es dennoch zu Verwechslungen. Dabei wird *farblich* im Sinne von ‘bunt, koloriert’ verwendet, obwohl es i. d. R. Sachverhalte oder Handlungen bezeichnet, bei denen generell auf die Farbe oder Farbwahl Bezug genommen wird (vgl. Beleg 10). Umgekehrt sind keine Verwechslungen nachweisbar.

- (10) Sehbehinderte wollen Fahrplan lieber Schwarz auf Weiß. Und so wiesen die Betroffenen an Ort und Stelle auf die verwaschene Sichtlinie am Bordstein des Bahnsteigs hin und regten an, die Fahrpläne statt auf **farblichem** Untergrund lieber Schwarz auf Weiß zu drucken, [...]. (Nordkurier, 16.10.2002, Sehbehinderte wollen Fahrplan lieber Schwarz auf Weiß)

Nicht immer leicht ist dagegen die Interpretation von Kontexten, in denen sowohl *farbig* als auch *farblich* zusammen mit Partnerwörtern wie *markieren/Markierung*, *gestalten/Gestaltung* oder *kennzeichnen/Kennzeichnung* vorkommen. Die Sprecherabsicht kann nämlich durchaus variieren. Es könnte entweder eine Markierung durch bunte Farben gemeint sein oder eine Markierung mit Farben im Gegensatz zu anderen Möglichkeiten der Hervorhebung, bei Texten etwa durch Variation des Schrifttyps oder der Schriftgröße (vgl. Belege 11, 12).

- (11) Speziell dem Apotheker obliegt es, praktische Tipps für die Medikamenteneinnahme zu geben. Ein Hilfsmittel können Tablettenboxen sein, in die der Patient die Tagesration packt. Auch die deutliche **farbige Markierung** der Packungen durch Farbstreifen kann bei kleinen Tabletten und nachlassender Sehkraft eine gute Idee sein. (Rheinische Post, 23.1.2013, „Ärzte erklären zu wenig“)
- (12) Nur eine **farbliche Markierung** biete den Käufern eines Produkts einen schnellen Überblick darüber, wie viel Fett, Zucker und Salz in einem Lebensmittel sei, erklärte der AOK-Bundesverband. (Süddeutsche Zeitung, 28.8.2009, S. 6, Kassen fordern Ampelmodell)

Entsprechend gibt es Überlappungen und Verwendungen, die nicht eindeutig als richtig oder falsch bewertet werden können.

¹¹ Andere Beispiele sind u. a. *schmerzfrei/schmerzlos*, *fleischig/fleischlich*, *unlösbar/unlöslich*, *gewaltsam/gewalttätig*.

¹² Das Paar *fiktiv/fiktional* verhält sich ähnlich zueinander. Weitere Beispiele sind u. a. *autoritär/autoritativ*, *betrieblich/betriebsam*, *herrisch/herrenhaft*, *herzlich/herzhaft/herzig*.

3.7 Paronyme mit unterschiedlichen Konnotationen

Es gibt Paare, die sich hinsichtlich ihrer Konnotationen unterscheiden, z. B. *bäuerlich/bäurisch*, *kindlich/kindisch*, *weiblich/weibisch*. Der erste Ausdruck des Paares ist dabei semantisch neutral, der zweite referiert in negativer Weise auf denselben Sachverhalt (vgl. Belege 13 und 14).

- (13) Nicht nur Ernte-Motiv-Tafeln aus akribisch genau gelegten Getreidekörnern, Blütenblättern und Feldfrüchten, auch Darstellungen von alten, **bäuerlichen** Traditionen wie Töpfern, Schnapsbrennen, Holzspalten oder Großmutter's Gerstenkaffee erfreute das Publikum aus der gesamten Region am Straßenrand. (Badische Zeitung, 30.9.2003, S. 3, Kompositionen mit Ideen)
- (14) Ja, der amerikanische Präsident George W. Bush ist grob, ungeschliffen und **bäuerisch** – alles in allem hat er all die Qualitäten, die in dem amerikanischen Begriff des redneck enthalten sind. (die tageszeitung, 1.3.2003, S. 11, die anderen zu George W. Bush)

Mit *bäuerlich* und *bäuerisch* (auch *bäurisch*) bezeichnet man die Eigenschaft von bestimmten Zuständen oder Sachverhalten, wie z. B. Leben und Traditionen, als ländlich. *Bäuerisch* wird aber vor allem abwertend für Personen verwendet, die grob oder derb wirken. *Bäuerlich* hingegen wird als neutrale Bezeichnung für ländlich und landwirtschaftlich geprägte Sachverhalte, Orte oder Gegenstände genutzt oder für Personen, die in der Landwirtschaft arbeiten bzw. aus ihr stammen. Bewertende Nuancen treten bei *bäuerlich* nicht auf.

Ähnlich verhält es sich mit *kindlich/kindisch*. In vielen Texten sind Sprecher/innen um eine deutliche Abgrenzung zwischen den Ausdrücken *kindlich* und *kindisch* bemüht. Zwischen den Konzepten, die mit *kindlich* auf der einen Seite und *kindisch* auf der anderen Seite ausgedrückt werden, besteht daher oft eine kontrastive Beziehung, bei der bewusst auch ein qualitativer Gegensatz betont wird. Die mit *kindisch* bezeichneten Charakteristika und Qualitäten werden oft als negativ bzw. abwertend beurteilt. Eine Bezugnahme (von *kindlich*) auf *kindisch* stiftet somit immer auch eine bewertende Beziehung, bei der einer neutralen Charakterisierung ein albernes, nicht angemessenes, unreifes Verhalten gegenübergestellt wird. Beide Ausdrücke kommen deshalb häufig gemeinsam in folgenden Konstruktionen vor, welche die bezeichneten Konzepte voneinander abgrenzen, wie z. B. *kindlich, aber nicht kindisch*; *kindlich, aber niemals/keineswegs kindisch*; *nicht kindlich, sondern kindisch*.

3.8 Fachsprachen- und diskursidentifizierende Paronyme

Eine letzte bedeutsame Gruppe umfasst Paare/Gruppen, die auffällig fachsprachliche bzw. diskursstiftende Merkmale aufweisen. Dazu zählen z. B. Wortpaare für:

- spezifische politische Diskurse (z. B. *national/nationalistisch*, *identisch/identitär*),
- medizinische Diskurse (*Parodontose/Parodontitis*),
- juristische Diskurse (offizielle Verwaltungssprache) (*unehelich/nichtehelich/außerehelich*),
- Kulturdiskurse (*autoritär/autoritativ*),
- psychologische Diskurse (*antisozial/asozial/unsozial/dissozial*),
- Geschichtsdiskurse (*antik/antiquiert/antiquarisch*).

Ein näherer Blick auf die Adjektive *unehelich/nichtehelich/außerehelich* zeigt, dass sie in Bezug auf einzelne Personen und Sachverhalte synonym verwendet werden. Sie kommen

mit gleichen Partnerwörtern vor (z. B. *Kind, Sohn, Tochter*). *Unehelich* und *nichtehelich* weisen zusätzlich Gemeinsamkeiten auf in Verwendungen, in denen Sachverhalte wie Lebensformen und Partnerschaften näher charakterisiert werden (z. B. *Beziehungen, Verhältnisse, Gemeinschaft*). Die beiden Ausdrücke charakterisieren diese dann als ‚keine amtlich zertifizierte Ehe aufweisend‘. *Nichtehelich* und *außerehelich* verfügen jeweils über eine Verwendung, die nicht von *unehelich* geteilt wird. Nur Personen, wie z. B. [*nichteheliche*] *Eltern* oder [*nichteheliche*] *Paare*, werden allgemein als unverheiratet charakterisiert. *Außerehelich* kann sich zusätzlich auf Sachverhalte (*Affäre, Beziehung, Sex, Liebschaft*) beziehen, die ‚neben einer bestehenden Ehe‘ existieren. Wichtig im Gebrauch der Adjektive sind die Bewertungen, die im Zusammenhang mit bestimmten Kontexten hervorgerufen werden. Bei Kontexten ‚außerhalb einer Ehe‘, die für alle drei Adjektive vorkommen, besteht die Tendenz, *nichtehelich* oder den Ausdruck *außerehelich* als den neutraler bewerteten Ausdruck für Personen zu nutzen, die allgemein außerhalb einer Ehe (zusammen-)leben, oder (als Kind) außerhalb einer Ehe gezeugt wurden. *Unehelich* dagegen wird stärker, wenn auch nicht ausschließlich, in negativ bewerteten Kontexten genutzt. Dies findet man vor allem in historischen Texten, sobald Personen charakterisiert werden, die außerhalb einer bestehenden Ehe zusammenleben oder die das Resultat einer solchen Beziehung sind. Solcherart bezeichnete Personen werden in der sozialen bzw. religiösen Wertevorstellung dieser Zeit als stigmatisiert oder gar als illegitim (Kinder) wahrgenommen. So verwundert es auch nicht, dass im Umfeld von *unehelich* öfter zusätzliche negativ besetzte Ausdrücke erscheinen, wie *Affäre, Schmach, Sünde, Schande* (vgl. Belege 15 und 16). Insofern könnten diese Adjektive auch der Gruppe, die in Kapitel 3.7 behandelt wurde, zugeordnet werden.¹³

- (15) Im Amt muss ich an der Tür stehen bleiben, damit ich nicht hören kann, wenn meine Mutter flüstert, der Junge ist **unehelich**. **Unehelich** ist eine Schande. Ich sage immer, mein Vater ist verweist. (FOCUS, 22. 12. 2006, S. 84–89, „Vielleicht ist Hitler gar nicht tot, sagen viele Leute“)

Vor allem in (aktuellen) amtssprachlichen Texten sowie in juristischen Kontexten wird vorwiegend der Ausdruck *nichtehelich* genutzt, um die mit dem Ausdruck *unehelich* z. T. noch einhergehende Stigmatisierung zu vermeiden.

- (16) Es ist noch gar nicht so lange her, da stand im Bürgerlichen Gesetzbuch kurz und knapp: „Ein **uneheliches** Kind und dessen Vater gelten als nicht verwandt.“ Erst am 1. Juli 1970 fiel diese extreme Diskriminierung weg. Seit dieser Reform, die übrigens auch aus dem „**unehelich**“ ein „**nichtehelich**“ machte, ist im Dreieck **nichteheliches** Kind – Mutter – Vater viel geschehen. (Süddeutsche Zeitung, 6. 7. 2006, S. 2, Heraus aus dem Schatten)

Die Vielfalt an Ausdrücken, die aufgrund sich verändernder soziokultureller Bewertungen entstand, hinterließ ihre Spuren in offiziellen Gebrauchstexten und so auch bei amtssprachlichen Terminologisierungen. Diese Vielfalt bewirkte auch neue sprachliche (formale wie auch semantische) Nuancierungen und lässt sich aus zweierlei Richtung begründen: erstens, der Notwendigkeit anstelle eines durch zunehmende Bewertungstendenzen belasteten Ausdrucks einen objektiveren, nicht (mehr) stigmatisierten und damit neutralen zu finden; zweitens der Notwendigkeit einen neuen, nicht (mehr) tabuisierten Sachverhalt zu bezeichnen. Beide Ursachen können zur Neubildung von mehreren Wörtern führen, die

¹³ Die zur Typologisierung herangezogenen Faktoren funktionieren nicht nach dem Prinzip ‚entweder – oder‘, sondern werden mehr oder weniger gewichtet. I. d. R. ist nicht allein der Faktor ausschlaggebend, der als dominant (für die Einsortierung) zu bewerten ist.

einen ähnlichen Tatbestand bezeichnen. Diese sind zwar häufig formal ähnlich gebildet, allerdings nicht völlig synonym. Eine solche ‚künstliche‘ Einführung neuer Wörter, die sich lediglich etwa durch die Wahl der Vorsilbe (wie etwa auch im Fall *antisozial/asozial/unsozial/dissozial*) oder Nachsilbe (z. B. *kinderfrei/kinderlos*, siehe Reckenthäler in diesem Heft) unterscheiden, werden häufig in der Amtssprache oder in Fachsprachen gebildet. Von dort aus diffundieren sie dann nach und nach in die Allgemeinsprache, in der es dann zu sprachlicher Rivalität kommt. Auf der Ebene der Diskurse haben wir es dann mit Spezialdiskursen oder auch Fachtermini zu tun, denen die Paronyme zuzuordnen sind und die sich mit dem Diskurs des öffentlichen Sprachgebrauchs ähnliche Konzepte teilen.

4. Schlussbemerkungen und Ausblick

Rund 110 Paronympaare/Gruppen waren bisher die Basis korpusbasierter Untersuchungen. Diese wurden gründlich mit verschiedenen, z. T. komplementären Verfahren untersucht und lexikografisch beschrieben. Die lexikologische Betrachtung brachte Einblicke in kontextgebundene Faktoren, die Lăzărescu (1999) Klassifizierung in Teilen bestätigt. Darüber hinaus ermöglicht es der gebrauchsbasierte Ansatz über die strukturalistisch-formalen Faktoren hinaus vor allem semantische, thematische und diskursive Aspekte und Funktionen aufzudecken, welche eine entscheidende Rolle bei der Verwendung von Paronymen spielen. Entsprechend konnten wir die Typologie nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ in Bezug auf die Art der Gruppierungsmerkmale deutlich erweitern. Die skizzierten Gruppen vermitteln einen ersten Eindruck von der Komplexität des Phänomens, das durch ein vielschichtiges Zusammenspiel verschiedener sprachlicher und außersprachlicher Aspekte geprägt ist. Die Typisierung entstand aus dem konkreten lexikografischen Arbeitsprozess heraus und sollte als Annäherung an das Wesen der Paronymie verstanden werden.

Unsere bisherigen Ergebnisse zeigen, dass Paronymie nicht wie bisher angenommen als eindimensionale, rein lexikalische Beziehung aufzufassen ist. Kognitive und wissenskonstituierende Faktoren müssen im Zuge einer gründlichen kontextuellen Analyse und Kategorisierung unbedingt mitberücksichtigt werden. Ziel unseres Ansatzes ist es, das Zusammenwirken rein formal-linguistischer Klassen und kognitiver Einflussfaktoren sichtbar zu machen. Wie sich gezeigt hat, sind in Zweifelsfällen für die Wahl des richtigen Wortes außersprachliche Parameter und enzyklopädisches Hintergrundwissen notwendig. Die richtige Zuordnung zu speziellen Wissensdomänen ebenso wie Langzeitwissen über Personen oder Sachverhalte tragen folglich dazu bei, kontextuell angemessen zu kommunizieren. Andernfalls kommt es zu Verwechslungen bis hin zu Fehlern bzw. Missverständnissen: Sachwissen oder der Mangel daran lässt sich besonders gut in metasprachlichen semantischen Aushandlungsprozessen beobachten. Solche Umstände können auch ein Nährboden für Bedeutungswandel sein. Wo Lăzărescu Definition eine morphologische Zuordnung sichtbar macht, die in Bezug auf Semantik und Gebrauch noch unscharf und unzureichend konturiert bleibt, gelingt durch korpusbasierte Erforschung der Paronymie eine semantische Schärfung mit text- und diskursfunktionaler Ausdifferenzierung. Sie basiert letztlich auf der Analyse kontextueller Beziehungen, wie sie u. a. in Kollokationskonstruktionen sichtbar werden. Im Rahmen unseres methodischen Ansatzes lassen sich also auch komplexe semantische Strukturen und relationale Netzwerke aufdecken. Damit kann man nachweisen, dass sich Paronyme in unterschiedlichen kommunikativen Situationen und Diskursen auch unterschiedlich verhalten.

In den kommenden Jahren werden zahlreiche weitere Paare analysiert. Künftig werden dabei auch zunehmend andere Texttypen und -gattungen der geschriebenen und gesprochenen Sprache eine Rolle spielen, um den Untersuchungsrahmen zu erweitern. Denn schon jetzt weisen einzelne Indikatoren darauf hin, dass bestimmte Aspekte in verschiedenen Genres, Stilen und Registern oder in spontansprachlicher Kommunikation bevorzugt oder häufiger auftreten. In der Fachsprache etwa begegnen uns viele Paare, die verwechselt werden oder die speziell beim allgemeinsprachlichen Gebrauch Ungenauigkeiten und Zweifel verursachen. Die Folge sind Verwechslungen in der Alltagssprache, da diese naturgemäß kaum bis keine fachsprachen- bzw. diskursspezifische Charakteristika aufweist. Solche und andere Einflüsse, Wechselwirkungen usw. gilt es ins Auge zu fassen. Von deren Erforschung erhoffen wir uns eine objektivere Sicht auf Kommunikation und Sprache im Allgemeinen sowie auf dynamische lexikalische Phänomene im Besonderen.

Literatur

- Kosem, Iztok et al. (Hg.) (2017): Electronic lexicography in the 21st century. Proceedings of the 5th eLex 2017 conference in Leiden 19.9.2017–21.9.2017. Brno: Lexical Computing CZ s. r. o.
- Lăzărescu, Ioan (1995): Deutsche Paronymie. In: Grazer Linguistische Studien 43. S. 85–93.
- Lăzărescu, Ioan (1999): Die Paronymie als lexikalisches Phänomen und die Paronomasie als Stilfigur im Deutschen. Bukarest: Anima.
- Mell, Ruth M./Storjohann, Petra (2017): A corpus-assisted approach to paronym categorisation. In: Kosem et al. (Hg.). S. 342–376.
- Müller, Wolfgang (1973): Leicht verwechselbare Wörter. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Paronymkorporus: www1.ids-mannheim.de/lexik/paronymwoerterbuch/dasparonymkorporus.html (Stand: 14.6.2018).
- Paronymwörterbuch = Paronyme – Dynamisch im Kontrast. <http://owid.de/plus>, www.owid.de/parowb (Stand: 5.11.2018).
- Pollmann, Christoph/Wolk, Ulrike (2010): Wörterbuch der verwechselten Wörter. 1000 Zweifelsfälle verständlich erklärt. Stuttgart: PONS.
- Schnörch, Ulrich (2015): Wie viele Paronympaare gibt es eigentlich? Das Zusammenspiel aus korpuslinguistischen und redaktionellen Verfahren zur Ermittlung einer Paronymstichwortliste. In: Sprachreport 31, 4. S. 16–26.
- Storjohann, Petra (2017): Cognitive features in a corpus-based dictionary of commonly confused words. In: Kosem et al. (Hg.). S. 136–154.

Dr. Ruth M. Mell
Technische Universität Darmstadt
Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft
Dolivostr. 15
64293 Darmstadt
E-Mail: mell@linglit.tu-darmstadt.de

Dr. Ulrich Schnörch/Dr. Petra Storjohann
Institut für Deutsche Sprache Mannheim
R5, 6–13
68161 Mannheim
E-Mail: schnoerch@ids-mannheim.de / storjohann@ids-mannheim.de